

Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

Bibeltext:

Philipperbrief 3,20-21

Wir haben unsere Heimat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Herrn und Retter. Dann wird er unseren hinfälligen, sterblichen Leib verwandeln und ihn dem herrlichen, unvergänglichen Leib gleich werden lassen, den er selbst nach seiner Auferstehung empfangen hat.

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Ich beginne die Predigt mal mit einer Frage. Einer eventuell ungewöhnlichen Frage. Aber beantworten Sie sie einfach mal für sich in Gedanken! *Wo sind Sie zu Hause?*

Und ich schliesse eine weitere Frage an, mit der Bitte, dass Sie auch die in Gedanken beantworten. *Wo ist Ihre Heimat?*

Und? Klangen die Antworten auf die Fragen gleich? Oder haben sie sich unterschieden? Wenn auch nur ein ganz klein wenig.

Zuhause und Heimat. So ganz das Gleiche ist es nicht. Zuhause, das ist ganz direkt. Das ist eine Adresse, es sind Personen und Umstände, wo man seine Prägungen erhalten hat und sich Gewohnheiten ausgeprägt haben, die einem bleiben, die einen ausmachen. Das Zuhause ist eine feststehende Sache.

Heimat ist etwas allgemeiner. Heimat beschreibt Dazugehörigkeit zu einem Ort, einer Landschaft, einer Region, wo man sich verbunden weiss. Was sich aber auch ändern kann, weil man den Ort wechselt und sich dort neu verbunden weiss. Oder weil sich der Ort selbst verändert und man stellt es erstaunt, meist nach längerer Abwesenheit fest.

Heimat ist in Bewegung. Paulus schreibt dazu: *Wir haben unsere Heimat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Herrn und Retter. Dann wird er unseren hinfälligen, sterblichen Leib verwandeln und ihn dem herrlichen, unvergänglichen Leib gleich werden lassen, den er selbst nach seiner Auferstehung empfangen hat.*

Was klingt da auf zur Frage nach der Heimat? Ist es eine gewisse Weltfremdheit?

Ja. Welt, Heimat sind immer auch etwas befremdlich. Das Empfinden dazu kann von zustimmender Dazugehörigkeit über eher skeptische Distanzierung bis hin zur Abkehr wechseln. Das kommt ganz auf die Geschehnisse an. Es braucht nur einen Wechsel auf dem amerikanischen Präsidentensessel zu geben oder ein Virus, und schon wirkt alles anders. Heimat ist in Bewegung.

Wir haben unsere Heimat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Herrn und Retter. Dann wird er unseren hinfälligen, sterblichen Leib verwandeln und ihn dem herrlichen, unvergänglichen Leib gleich werden lassen, den er selbst nach seiner Auferstehung empfangen hat.

Was klingt da auf? Weltfremdheit?

Nein. Sondern Realismus, das Wissen, dass uns nicht nur die Welt Heimat ist. Heimat ist mehr. Sie ist auch das Seelische, das über die Welt hinausreichende, das Weiterführende. Der Ort, wo wir ankommen, wenn wir von der Welt gehen.





Die Menschen, an die wir heute mit Lichtern im Gebet denken, sind dahin gegangen. Manche haben davon erzählt, weil sie es im Gehen schauten. Aussagen, die wir ernst nehmen sollten. Sie erzählen nämlich vom ganzen Horizont unserer Wirklichkeit.

Zu Hause sind wir hier. Hier wirken wir und streben unseren Zielen nach. Heimat verbindet sich aber nicht nur mit dem Zuhause. Heimat ist letztlich verbunden mit dem, wo wir hinstreben, wenn der Fluss unserer Erdentage versiegt.

So wie der Fluss, der fließt, der immer weiter strebt und in der Wüste endet, weil ihre Hitze sein Wasser verdunsten lässt. Ist er nun fort? Für immer?

Nein. Sein Dunst wird als Wolke vom Wind fortgetragen, wo der Fluss jenseits der Wüste als Regen wieder beginnt. Anders. Neu. Sanfter, frischer und schöner als zuvor.

So macht uns ein Dasein diesseits und jenseits aus. Heimat haben wir hier wie dort. Heimat geht im Hier und Jetzt nicht auf, sie geht weiter und nimmt uns mit. *Wir haben unsere Heimat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Herrn und Retter. Dann wird er unseren hinfälligen, sterblichen Leib verwandeln und ihn dem herrlichen, unvergänglichen Leib gleich werden lassen, den er selbst nach seiner Auferstehung empfangen hat.*

Wir begehen den Ewigkeitssonntag. Wir gedenken unserer Verstorbenen - traurig und doch getröstet. Wir gedenken unserer Sterblichkeit - getrost und mit Hoffnung. Weil Gottes Friede, den wir mit unserem Verstand nicht erfassen können uns Halt gibt und uns bewahrt in der Zeit und in der Ewigkeit durch Jesus Christus. Amen.

Gebet:

Gehen kann ich schon,
zumindest bis an meine Grenzen.
Aber wenn ich weiter will,
dann, Gott, brauche ich dich.
Für die Schritte ohne festen Boden
schenke mir Mut und Vertrauen.
Dann schaffe ich vielleicht den Weg
zum Anderen,
in die neue Zeit,
an meinen neuen Ort,
bei dir.
Amen.



Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

So nimm den meine Hände (RG 695)

Meine Hoffnung und meine Freude (RG 704)

Wir waren dein, Gottes Sohn (RG 853)